

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 43

Artikel: Die Schweizer in München
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Märtyrer der Zeit

Sie fallen wie die tauben Mücken,
die man zusammenkehren muß,
und machen damit und deswegen
den braven Leuten nur Verdruß.

Was müßt ihr in das Blaue klettern?
Nährt redlich auf der Scholle euch!
Ihr seid verkappte Tagediebe
und stopft mit „Spenden“ eure Bäuch.

Die Schweizer in München

Es gibt noch Richter in München!
Ich hörte mancherlei
gerechtere Rezensenten,
zum Beispiel diese drei:

Das grüne Lodenpaar:

Was ist es? Wer ist es? Ein Mäher!
Das scheint mir gar nicht, so kühn!
Der Hodler ist sicher ein Großer —
er malt so jöttlich grün!

Die Kochkunststudierenden Töchter:

Ein blutiges Schlachthaus? Ach nein doch:
Die „Ernte“ von Amiet!
Wie geistvoll! Was soll eben zeigen:
Aus Aepfeln macht man Gelee.

Der Sepp:

Da schaug nur, Kiasl, dö Buri!
Dös G'schau mia sakrisch, o Kreiz!
Wia muß doch unseroans gscheit sei
da drinna in der Schweiz!

Nun soll mir keiner mehr stellen
den Schweizern in München ein Bein!
Was solche Sünsprecher findet:
Das muß was sein!

Abraham a Santa Clara

Guter Rat

Ein Paar sitzt, noch auf der Hochzeits-
reise begriffen, am Frühstückstische eines
feinen Hotels. Sie operiert, als sie die
Spitze eines Ei's mit dem Messer entfernen
will, so ungeschickt, daß das Ei über den
Tisch rollt und zur Erde fällt. In ihrer
Verlegenheit sagt sie leise zu ihm: „Sranz,
ich habe ein Ei fallen lassen, was soll ich tun?“
„Gackere nicht!“ antwortete der gefühl-
volle junge Gatte. S.

Moderne Wirtschaftspatente

Jüngst hat ein Herr einen
Wer die Lust dazu empfand,
Dort in einem alten Städtchen
In dem schönen Zürcherland.

Brühlich ließ er dort sich nieder
Und um das Patent er bat
In dem kurzen Schreibbriefe
Jest den Herrn Gemeinderat.

Keinen Anstand hatt' die Sache,
Man willfahrte ja so gern
Und gab willig das Patente
Diesem Wirt und flotten Herrn!

Doch auf einmal kam's zu Tage,
Zusweisenschriften hatt' er nicht,
Gemeinderat, jest muß du springen:
Drum entstand auch dies Gedicht!...

Denn des Wirtes Schriften lagen
Noch am frühern Wohnort breit:
Er erhielt sie dort erst, als er
Sank zum Steuerzahlen Zeit!... S.

Was bringt es ein? Es tut nur kosten
das schöne Geld und auch den Hals —
ich kann mir sonas auch nicht leisten
und existiere ebenfalls.

Der Biedermann, er spricht's und dehnt sich
behaglich auf dem Kanapee,
tut einen Zug aus der Zigarre
und machelt mit der großen Zeh.

Ein geschmackvoller Prozeß

Eine weltbewegende Szene ereignete sich dieser
Tage in einem Seehafen der alleröstlichsten Schweiz,
wo man sich via Nidchenstein nach Oesterreich einschiffet.

Da keine Nachtkafees aufzutreiben sind, benützen
die Allernachschöcker die löbli. Bahnhofrestauration,
um zwischen 1 und 3 Uhr morgens hochinteressante
und immer geistreiche Gespräche über die allgemeine
Weltlage zu führen. Derweilen aber der Kopf bei
solcher Tätigkeit überanstrengt wird, erscheint es mit-
unter nötig, auch andere Organe in Sunktion zu
setzen, so wie es jüngst um 2²² Uhr mitteleuropäischer
Zeit passierte. Einer der wohlgezogenen, hochge-
bildeten und feinveranlagten Gäste hatte dem An-
schein nach Sauerkraut und Erbsen gegessen, wozu
offenbar noch ein Minimum von Saufer kam. All
das hatte mit eherner Konsequenz ein schlagendes
Wetter spezifisch menschlicher Art zur Folge. Und
zwar in unerschämter Nähe einer ehrenwerten Nase,
der überraschender Weise eine unbezwingliche Ab-
neigung gegen dergleichen eigen ist. Nun hat der
Träger dieser attackierten Nase gegen jene Prozedur
— der tadellosen Durchführung zum Trost — Ein-
sprache erhoben und das ganze Vorkommnis ohne
weiteres für k o m m u n erklärt.

Das Ende vom Liede ist nun ein Prozeß, in
welchem die weittragende Frage diskutiert werden
muß, ob derartige schlagende Wetter in menschlicher
Nasennähe gestattet seien, und wenn nicht, ob man
dann das Kind mit dem richtigen Namen benennen
dürfe. Im betreffenden Seehafen bildet die wichtige
Sache das Tagesgespräch; es sei bereits zu ver-
schiedenen Quellen gekommen. Die Adokaten haben
alle Hände und Nasen voll zu tun. Zrgus

Echt amerikanisch

Ein amerikanischer Geschäftsmann entdeckt, daß
ein Mensch widerrechtlich in seinem Namen Geschäfte
abschließt und Gelder einzieht und zwar mehr als
irgend einer seiner wirklichen Agenten. Er geht zur
Polizei, trägt den Fall vor und gibt eine ausführliche
Personalbeschreibung des Betreffenden.

Der Polizeibeamte notiert alles sorgfältig und sagt
beruhigend: „Den werden wir bald haben. Der wird
sicherlich morgen schon eingesperrt werden.“

„Eingesperrt?“ jammert der Geschäftsmann, „das
will ich ja gar nicht; ich will ihn engagieren.“ S.

Wertvolle Erfindung

Neulich sah ich, als ein junger Mann einer Dame
den Weg zum Bahnhof erklären wollte, daß dessen
Manschette in der Höhe des Gefechts über das Trottoir
der Bahnhofstraße in die Gasse rollte.

Diesem Uebelstande wird durch meine Erfindung
des Röllchens mit Zahnstangenantrieb völlig abge-
holfen. Wenn man solche Röllchen trägt, sieht es
aus, als ob man ein Oberhemd mit festen Manschetten
anhätte. Den Mechanismus beschreibe ich nicht, weil
ihn doch niemand verstehen würde. Soviel sei nur
gesagt: die Manschette besitzt eine Verzahnung, die
in eine im Ärmel befestigte Zahnstange eingreift.
Man kann das Röllchen so stellen, daß es zwei
Zentimeter aus dem Ärmel herausragt und ganz
fest sitzt: man kann es aber auch, wenn man gerade
am Puls sitzt, ganz in den Ärmel hineindreihen und
beim Bücken ist man dann bewahrt, daß einem die
Röllchen über die Hände rutschen, was immer genier-
lich aussieht. Nach ein oder zwei Wochen kann
man die Röllchen herumdreihen. Beim Schlafen-
gehen ist die Zahnstange zu entfernen. S.

Derweilen rückt der Weltgeschichte
eherner Seiger sprunghaft vor,
und fällt der blaue Tod ein Hundert,
es stürmen Tausende empor.

Rast zu, ihr donnernden Propeller!
Das steht euch gut: Vermessenheit.
Rast zu, rast zu — ich hör' ihn gerne,
den Pulsschlag einer neuen Zeit.

Gustav B. Oberlein

Bürokratenheldentum im Aargau

Im Aargau händ's en Lehrer g'ha,
Süßg Jahr schier hät-er g'schafft.
Er hät meh Schüeler g'ha als Roh.
Und z'lest verlaht-en d'Chraft.

De Staat, das ist ja syni Pflicht,
Hät do, mit Ach und Weh,
Dem Lehrerli e winzig chly-
ses Pensjönli g'geh.

Me hät-em das im Vorus zahlt,
Je für es Vierteljahr.
Sum Läbe-n-isch-es z'wenig g'ly,
Das ist natürli klar.

Drum tuet de Lehrer d'Ulage zue.
Me für es druf is Grab.
Jeh ist de Staat, Gott Lob und Dank,
Die große Chöffe-n-ab.

Singäge händ's uf em Büro
En guete Rächner g'ha,
Wo g'funde hät, er müesse no
Elf Bränkli ume ha.

Dänn vor Quartalschluß ist dä Ma
Abgreift i d'Ebigkeit.
Und daß me d'Preis no zahle müesse,
Hät wärkli niemer g'seit.

Drum hät-me dere Lehrersfrau,
Just am Sigräbnistag,
Elf Bränkli süßg no z'ruckverlangt...
Es freu si drab, wer mag.

En Staat wo demäg Ornig hät,
Verdient en Lorbeerkranz.
Und speziell für Pietät
Extra en Sageschwanz. Zimmeli Witzig

Ermunternde Belohnung

Er mußte eine größere Geschäftsreise
antreten; in dreiviertel Stunden ging sein
Zug, und Gile tut not. Da kommt die
holde Gattin ins Bureau gestürzt und erzählt
weilschweisig, daß ihr Mops, ihr Marcus,
seit zwei Tagen entlaufen sei und daß man
auf der Polizei nichts von ihm wisse; der
Gatte möge doch vor seiner Abreise noch
eine diesbezügliche Annonce aufgeben. Er
verspricht es und nahm eilig Abschied. Am
andern Morgen las die um ihr verlorenes
Kleinod trauernde Gattin im Blatt Folgendes:

Verloren.

Ein althmalischer Mops, ausgerech-
netes dickes Scheusal mit minimalem
Schwanz und abgerissenem linken Ohr.
Wer ihn nach Marienstraße 15 lebendig
zurückbringt, erhält 5 Franken Beloh-
nung, verreckt 15 Franken. S.

Aus der Geographiestunde

Lehrer: Die Hauptstadt der Provinz
Hannover heißt Hannover und liegt an
der Leine.... Was hast du denn zu
kichern, dummer Kerl?

Schüler: Mich nimmt bloß Wunder, wes-
halb die Stadt angebunden ist. S.